

Kinder begegnen Gott!

Ulf Bastian, Christengemeinde Elim

Mit dem Thema "Kinder begegnen Gott" möchte ich einen Beitrag für eine gemeinsame Vision in unseren Gemeinden leisten, die jüngste Generation in unserem Land mit der besten Botschaft der Welt zu erreichen.

Wer und Was prägt unsere Kinder?

George Barna¹, ein amerikanischer Soziologe, studiert seit über 20 Jahren die Glaubensüberzeugungen und das Verhalten der Christen in den USA und ist auf interessante Ergebnisse gekommen. Sein Institut² stellte im Kern fest, dass das Verhalten der Gläubigen Menschen sich kaum unterscheidet von dem Verhalten der Ungläubigen. Dabei sollte das Leben eines Christen sich doch an dem Reden, Denken und Handeln unseres Herrn Jesus Christus orientieren. Barna ging diesem Ergebnis auf den Grund und stellte im wesentlichen fest:

„Sie handeln nicht wie Jesus, weil sie nicht so wie Jesus denken. Sie denken nicht wie er, weil sich niemand um ihre geistlichen Konturen Gedanken gemacht hat, als sie jung waren.“³

Wissenschaftler, Psychologen, Lehrer, Erzieher und Mediziner wissen seit Jahrzehnten, dass grundsätzliche Verhaltensmuster sich in den ersten Lebensjahren einprägen. Positive Verhaltensmuster ebenso wie negative und eben auch geistliche. Leider haben viele Gemeinden diese Tatsache noch nicht erkannt, bzw. noch nicht ergriffen. Das mache ich vor allem daran fest, dass es nicht viele Gemeinden gibt, die in dem Bereich Kinderdienst sinnvoll investieren und Ressourcen frei setzen, um den Kindern einen Ort in der Gemeinde zu schaffen, an denen sie die Möglichkeit haben Gott zu begegnen. Einen Ort, an dem sie lernen und unterstützt werden biblische Prinzipien in ihrem Alltag umzusetzen. In vielen Gemeinden läuft der Kinderdienst im Schatten der sonstigen Aktivitäten.

Dabei ist dieses Alter so kostbar und für die Gemeinde eine große Chance eine Generation dann zu gewinnen, wenn sie am offensten für das Evangelium sind.

Gott warnte schon im alten Testament davor, die jüngste Generation nicht zu verlieren. Er befahl den Eltern und der ganzen Gemeinde die jüngste Generation auch im geistlichen Bereich mit einzubeziehen.

1. Kinder brauchen eine Begegnung mit Jesus

These 1: Wenn du dich in einer Garage zum Schlafen legst, wirst du noch lange kein Auto.

Dieses Gleichnis ist alt und bekannt, dennoch trifft es ganz besonders auf die geistliche Entwicklung unserer Kinder zu. Nur weil sie Sonntag für Sonntag in

¹ "Barna Group"; www.barna.org; 29.04.2010

² „Barna Group“; www.barna.org/about; 29.04.2010 "Barna Group ist ein visionäres Forschungs-und Rohstoff-Unternehmen in Ventura, Kalifornien. Das Unternehmen ist weithin als die führende Forschungseinrichtung auf dem Schnittpunkt von Glaube und Kultur konzentriert. Die Barna Group bietet eine breite Palette von maßgeschneiderten Forschungs-, Ressourcen-und Weiterbildung zu dienen [Kirchen](#) , [gemeinnützige Organisationen](#) , [Unternehmen](#) und [Führungskräfte](#).“

³ Sue Miller; David Staal: *Die schönste Stunde der Woche*, Gerth Medien, Asslar, 2004, Seite 19

die Kirche gehen und bei Eltern aufwachsen, die Christen sind, werden sie noch lange keine Christen. Eltern und Gemeinden müssen zusammen Kindern die Möglichkeit geben, Gott zu entdecken und ihm persönlich zu begegnen.

Schon seit Beginn meines Leitungsdienstes in der Kinderkirche in der CG Elim habe ich immer wieder betont, dass das Hauptziel unserer Arbeit ist, Kindern in unseren verschiedenen Veranstaltungen die Möglichkeit geben, Gott zu begegnen. Als Gemeinde müssen wir Eltern stärken und sie unterweisen, wie sie ihre Kinder im Glauben leiten können. Wir müssen die Eltern ermutigen und unterstützen in diesem wichtigen Auftrag. Und auf der anderen Seite braucht es auch einen starken, lebendigen Kinderdienst in den Gemeinden, denn auch Eltern sind manches Mal am Ende ihrer Kräfte und haben Täler im Glaubensleben.

Wie wichtig ein guter Kinderdienst ist, möchte ich an der Geschichte von den Geschwistern Tim, Frank und Claudia⁴ aufzeigen. Ihre Eltern wollten nach ihrer Bekehrung Gott dienen und bereiteten sich sogar auf die Mission in Asien vor. Doch die Sorgen des Alltages fraßen alle Visionen und Träume der Familie auf. Die Ehe litt und beide Elternteile machten Gott große Vorwürfe. Sie gingen nicht mehr zum Gottesdienst und die Bibel verstaubte allmählich in der hintersten Ecke des Regals. Es brachen schlimme Zeiten für diese Familie an. Die Kinder allerdings entschieden sich in dieser Zeit für Jesus und ließen sich taufen. Im Taufgespräch sprach ich mit Tim über seine Situation zu Hause. Die Kinder beteten zusammen für die Eltern und lasen alleine in der Bibel. Sie versuchten die Eltern zu bewegen, in den Gottesdienst zu gehen. Anfangs ohne Erfolg, aber wenigstens war der Vater bereit, sie zur Kinderkirche zu fahren, denn die Nahverkehrsverbindungen waren Sonntagmorgens für sie sehr ungünstig. In der Kinderkirche tankten sie Kraft für die nächste Woche, ihr Glaube wurde gestärkt. Mittlerweile kommt die Mutter wieder regelmäßig zum Gottesdienst und auch der Vater öffnet sich allmählich wieder für Gott. Was wäre, wenn diese Kinder nicht Sonntag für Sonntag einen lebendigen Gottesdienst erlebt hätten?

1.1. Eine Gemeinde ohne Kinderdienst und ihre Folgen

An Hand einer Begebenheit im Alten Testament, in der die geistliche Erziehung der eigenen Kinder kollektiv vernachlässigt wurde und die Folgen dramatisch für das ganze Volk Gottes waren, möchte ich hervorheben, warum es so wichtig ist, in unsere Kinder aktiv zu investieren.

Das folgende Geschehen warnt uns auch noch in unserer heutigen Zeit. Wir können aber Wege entdecken, wie wir unsere Kinder für Gott gewinnen und begeistern können.

Richter 2, 10-13

10 Und auch jene ganze Generation wurde zu ihren Vätern versammelt. Und eine andere Generation kam nach ihnen auf, die den HERRN nicht kannte und auch nicht das Werk, das er für Israel getan hatte. 11 Da taten die Söhne Israel, was böse war in den Augen des HERRN, und dienten den Baalim. 12 Und sie verließen den HERRN, den Gott ihrer Väter, der sie aus dem Land Ägypten herausgeführt hatte, und liefen anderen Göttern nach, von den Göttern der Völker, die rings um sie her lebten, und

⁴ Die Namen der Kinder habe ich geändert

sie warfen sich vor ihnen nieder und reizten den HERRN zum Zorn.13 So verließen sie den HERRN und dienten dem Baal und den Astarot.

Die Generation von der hier die Rede ist, umfasst die Kinder, deren Eltern unter Josua das verheißene Land Kanaan erobert hatten. Es waren die Kinder, deren Eltern Gewaltiges mit Gott erlebt hatten. Sie waren diejenigen, die mit ihren Eltern in das verheißene Land eingezogen waren und mit ihren eigenen Augen gesehen hatten, wie Gott Siege über viele Kämpfe schenkte. Diese Generation war nun dazu bestimmt, in dem verheißenen Land, in dem Milch und Honig floss, in Gottes Gegenwart und in seinen Ordnungen zu leben. Sie sollten ein Zeugnis für die Nationen sein, damit auch diese Gott erkennen sollten. Die Väter und Mütter starben und sie sollten nun eigenständig und selbstverantwortlich unter der Herrschaft Gottes weiterleben. Doch kaum waren sie alleine, so lesen wir im Vers 12: „Sie verließen den Herrn!“

Was veranlasst eine ganze Generation, die unmittelbar aus einer wunderbaren Zeit der Kraft und Macht Gottes kommt, anderen Göttern nachzufolgen?

Vorherbestimmung oder Vernachlässigung?

Es ist die Gnade Gottes, die Menschen zu Jesus zieht. Niemand kann alleine zu Gott kommen, es sei denn der Vater zieht ihn⁵. Aber es ist nicht Gottes Wille gewesen, dass diese „NachJosua“ - Generation anderen Göttern diene, sie waren das auserwählte Volk. Gottes Wille ist, dass alle Menschen gerettet werden⁶. In diesem konkreten Fall hatte Gott einen ganz anderen Plan mit seinem Volk.

Wir sehen, dass etwas offensichtlich schief lief, denn eine ganze Generation wurde nicht mit der Erkenntnis Gottes erreicht. Zwei Hauptgründe stechen aus diesem Kontext heraus. Beide Gründe sollten uns als Eltern und Gemeinde als Mahnmal dienen, denn sie zeigen, was wir in unserem Leben tunlichst vermeiden sollten:

- a) ein Lebensstil der Kompromisse und
- b) die Vernachlässigung der Verantwortung, die Gott uns für die nächste Generation gegeben hat.

Beide Gründe greifen ineinander und der eine begünstigt den anderen.

1.1.1. Ursache A: ein Lebensstil des Kompromisses

Schon bei der Landeinnahme Kanaans unter der Führung Josua entwickelten die Israeliten einen Lebensstil des Kompromisses. Der Auftrag an die Israeliten war klar: Alle fremden Völker sollten aus dem verheißenen Land vertrieben werden.⁷

Alle fremden und toten Götter und ihre Kulte sollten vernichtet und aus dem Land beseitigt werden, ihnen sollten die Israeliten nicht dienen.⁸ Der Anfang der Landeinnahme war ein voller Erfolg, die Israeliten gehorchten Gottes Anweisung und nahmen unter Trompetensignalen die unüberwindbare Stadt Jericho ein.⁹ Jetzt meinten sie zu wissen, wie das Leben mit Gott funktionierte. Beim nächsten Ziel handelten sie auf eigener Faust. Sie achteten nicht mehr auf die Führung Gottes und

⁵ Johannes 6,44

⁶ 1. Timotheus 2,4

⁷ Josua 1, 3 – 6

⁸ 3. Mose 19, 2-4

⁹ Josua 6

eine schlimme Niederlage war die Folge.¹⁰ Auch wenn die Israeliten Buße taten, blieb in ihrem Herzen eine Bereitschaft zum Kompromiss gegenüber der Befolgung der Anweisung Gottes. In Richter 2,2 lesen wir, dass die Israeliten am Ende der Landeinnahme nicht alle Bewohner vertrieben und dass sie sogar bereit waren, entgegen der Anweisung Gottes, einen Bund mit den Bewohnern zu schließen.

Und ihr, ihr sollt keinen Bund mit den Bewohnern dieses Landes schließen, ihre Altäre sollt ihr niederreißen. Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht. Was habt ihr da getan! Richter 2,2

Die Eltern fingen an, Kompromisse zu leben und duldeten nicht nur feindliche Völker unter sich, sondern auch deren Religionen. Sie selber waren vielleicht stark genug, sich diesem Einfluss zu widersetzen. Ihre Kinder aber dienten am Ende genau diesen Göttern, offensichtlich wurden sie mehr von den fremden Einflüssen geprägt, als von den heimischen.

Der Glaube an Gott war und ist rein äußerlich sehr schlicht. Im zweiten Gebot heißt es „Macht euch kein Bild!“¹¹ Sie dienten einem unsichtbaren Gott. Die Nachbarvölker hatten da allein schon rein zeremoniell und äußerlich „mehr zu bieten“.

Heutzutage leuchten andere Faktoren, mit denen unsere Kinder konfrontiert sind. Der Berliner Künstler Peter Fox beschreibt in seinem Lied Stadtaffe unsere Städte wie folgt: „...alles ist laut, dreckig und blinkt...“¹². Der Text drückt aus, was die Kinder im Fernsehen, Internet, auf der Straße, bei ihren Freunden sehen. Es sind Dinge, die sie regelrecht in den Bann ziehen können: „die Stadt, das Leben, alles blinkt und zieht uns in den Bann“.

Waren die Eltern der Josuageneration zu nachlässig ihren Kindern gegenüber? Haben sie zu viel durchgehen lassen und die Kinder nicht eng genug geführt? Ich glaube, die Lösung liegt nicht in strikten Verboten und engen Regeln, die die Kinder einschnüren. Der Kern des Grundes für den kollektiven Abfall von Gott lag im Wesentlichen im Lebensstil der Eltern und der Gemeinschaft, die in ihrem eigenen Glaubensleben nachlässig und kompromissbereit lebten.

In Richter 2 lesen wir,

1 Und der Engel des HERRN kam von Gilgal herauf nach Bochim; und er sprach: Ich habe euch aus Ägypten heraufgeführt und euch in das Land gebracht, das ich euren Vätern zugeschworen habe. Und ich sagte: Ich werde meinen Bund mit euch nicht brechen in Ewigkeit; 2 und ihr, ihr sollt keinen Bund mit den Bewohnern dieses Landes schließen, ihre Altäre sollt ihr niederreißen. Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht. Was habt ihr da getan!

„Ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht!“

Der Mensch wählt sich am liebsten den einfachen Weg. Den Weg, auf dem es am wenigsten Widerstand gibt. Wir wollen unsere Ruhe haben und auch nicht jeder möchte ein Anstoß in der Gesellschaft sein. Diese Haltung, die im Kern eigentlich Menschenfurcht ist, führt dazu, dass wir geneigt sind, in unserem Glaubensleben Kompromisse einzugehen. Sei es mit dem Umgang mit Finanzen, sei es mit der

¹⁰ Josua 7, 1-6

¹¹ 2. Mose 20,4

¹² Peter Fox, CD „Stadtaffe“, WM Germany, 2008, Track Stadtaffe

Auswahl von Filmen, die wir uns ansehen oder Musik die wir uns anhören. Die einzelnen Kompromisse sind vielleicht nicht so dramatisch und Jesus ist bereit uns zu vergeben. Schleicht sich aber eine Kompromisshaltung erst einmal in unserem Leben ein, dann sind die Folgen dramatisch und betreffen unser ganzes Haus, unsere Familie und gerade auch unsere Kinder.

Auf die Frage „Was ist das Wichtigste bei der Erziehung von Kindern?“ antwortete einmal Günther Karcher, Seminarleiter von Beröa treffend:

„Sei dir im Klaren, dass du erziehen kannst wie du willst, am Ende machen sie es dir sowieso nach!“¹³

In dieser Antwort steckt viel Wahrheit. Führen wir uns vor Augen, dass unsere Kinder von dem intensiv beeinflusst werden, wie wir als Eltern und als Gemeinde miteinander leben. Dieser Einfluss hat Gewicht in der Möglichkeit, ob unsere Kinder Jesus begegnen. Hinzukommt, dass dort, wo eine „lässige“ Nachfolge gelebt wird, der Glaube auch oft kraftlos ist. Das Glaubensleben beschränkt sich auf reine Äußerlichkeiten. Der Glaube ist nicht mehr zentral und greifbar für die Kinder zu Hause erlebbar, weil ihre Eltern diesen Glauben so nicht mehr erleben.

1.1.2. Ursache B: Eltern vernachlässigen die geistliche Unterweisung ihrer eigenen Kinder.

Ein zweiter weiterer Grund dafür, dass die Kinder der Israeliten anderen Göttern dienten und Gott selber nicht kannten, war die Vernachlässigung der Eltern hinsichtlich der geistlichen Unterweisung ihrer eigenen Kinder. Diese fand schlicht nicht statt.

In Richter 2,10 lesen wir, dass die Kinder der Israeliten den Herrn nicht kannten und auch nicht die Werke, die Gott für sein Volk tat! Das klingt unglaublich!

Was bedeutet überhaupt das in diesem Kontext gebrauchte Wort „erkennen“?

Exkurs: Erkennen = jada (hebr.)¹⁴

Jada steht für kennen, wissen, vertraut sein mit, erkennen, erfahren, verstehen, merken. Es meint zunächst all das, was ein Mensch bewusst mit seinen Sinnen wahrnehmen kann. Durch diese bewusste Wahrnehmung begreift und versteht er bestimmte Zusammenhänge. Jada meint keine rein abstrakte Denkart, sondern spricht immer auch von einer ganzheitlichen Beteiligung, die die praktische Umsetzung und ein Erkennen angemessenes Handeln einschließt.

In Richter 2 heißt es also nicht, dass die Israeliten gar nicht wussten, wer der Herr ist. Sie kannten die Geschichten über Gott im Sinne von Wissen, aber sie selber kannten Gott nicht, jedenfalls nicht im Sinne einer persönlichen, vertrauten und glaubensvollen Beziehung. Sie hatten keinen direkten Bezug zu Gott. Die Kinder in die Beziehung zu Gott zu führen, ihnen Gehorsam und Treue gegenüber Gott vorzuleben und beizubringen war ein glasklarer Auftrag an die Eltern, der von den Israeliten vernachlässigt wurde und zu einem katastrophalen Ende führte.

Ich erinnere mich noch gut an meine erste Zeit als „Helfer“ im Kinderdienst der Christengemeinde Elim. Ich war noch jung im Glauben und wollte mich in der Gemeinde mit einbringen. So saß ich nun in einem kleinen Raum und versuchte eine

¹³ Gesprächsrunde im Jahr 2008 auf dem Theologischen Seminar Beröa zwischen Studenten und Ehepaar Karcher, zum Thema: „Familie und Dienst“

¹⁴ Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel - Altes Testament-, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 2001, S.1285

Kleingruppe von 8 Jungen im Alter von 12 Jahren zu leiten. Das Thema war klassisch. Daniel in der Löwengrube! Ein Junge korrigierte mich ständig, da ich die neuen Namen, die Daniel und seine Freunde in der Verbannung bekamen, nicht richtig wusste. Ich war erstaunt und zugegeben auch begeistert über das große Bibelwissen dieser Jungs. Sie wussten wirklich alles. Doch mit der Zeit merkte ich, dass Wissen allein nicht ausreicht, um in einer Beziehung mit Jesus zu leben. Mein kleiner Korrektor und seine Freunde sind nach der Zeit in der Kinderkirche in der Gemeinde nicht mehr gesehen wurden. Es fehlte die echte Begegnung mit Jesus.

Der Auftrag war Ihnen bekannt

Ein Punkt in dem die „Josuageneration“ versagte, war ihr Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber.

5. Mose 6, 3-9 *Höre nun, Israel, und achte darauf, sie zu tun, damit es dir gutgeht und ihr sehr zahlreich werdet - wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat - in einem Land, das von Milch und Honig überfließt! 4 Höre, Israel: Der HERR ist unser Gott, der HERR allein! 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft[a]. 6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein. 7 Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. 8 Und du sollst sie als Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen als Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9 und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.*

Schon in seinen Geboten verankerte Gott seinen Willen, den Kindern zu begegnen. Da die Kinder keine Beziehung zu Gott hatten und anderen Göttern nachliefen, schließe ich daraus, dass die Eltern das Wort Gottes in diesem Fall nicht beachteten und die Kinder somit nicht in eine lebendige echte Beziehung mit Gott kommen konnten.

1.2. Der Auftrag ist heute derselbe

Die nachfolgende Generation erlebte den Glauben nicht real und zentral, die Eltern bezogen sie offensichtlich nicht in diesen Glauben aktiv mit ein und sie blieben Zuschauer. Im Zuge dessen wurden die Kinder der Israeliten von anderen äußerlichen Faktoren beeinflusst, so dass sie sich entschieden anderen Göttern nachzulaufen.

Ich denke diese Begebenheit in Richter 2 ist für uns heute noch eine Warnung. Auch in unseren Gemeinden gibt es zu viele Kinder, die den Herrn nicht kennen. Kinder werden nicht begeisterte Nachfolger, nur weil sie in die Kirche gehen, eine Freizeit besuchen oder eine Bibel besitzen. Kinder brauchen ihre Eltern, ihre Familie, ihre Gemeinde, die ihnen ein Leben im Vertrauen auf Jesus vorleben. Sie brauchen ein Umfeld, das sich aktiv bemüht, Kindern die Möglichkeit zu geben, Jesus zu begegnen und das die sie trainiert, wie sie Jesus in ihrem Alltag nachfolgen können.

Wir als Gemeinde und als Eltern sollten alles dafür tun, die Verantwortung, die Gott uns gegeben hat, unsere Kinder in seine Gegenwart zu führen und in seinem Wort zu unterweisen, zu übernehmen.